

Ob wir wirklich belehrt werden wollen? Viele belehren lieber andere, andere meinen schon alles zu wissen, vor allem besser als alle anderen zu wissen. Letztere Zeitgenossen sind schwer zu ertragen, sie belasten mit ihrem Halbwissen die Gesellschaft, schüren Vorurteile und Ängste, geben falsche Informationen weiter, fördern Tratsch und Klatsch und was gefährlich dabei: sie selbst wollen nichts dazu lernen oder gar zugeben, dass sie manches nicht wissen oder Falsches weiter erzählt haben. Menschen haben noch nie zuvor so viel Zugang zu Wissen wie wir heute, doch hat das Wissen in der Breite der Bevölkerung nicht zugenommen. Viele geben sich mit wenig Wissen und Lernen zufrieden und fallen so auf Populisten, Demagogen, selbsternannten Experten, Tratschtanten, Klatschonkels und Kriminelle herein. Sie sind verführbar und benutzbar im politischen wie im gesellschaftlichen Miteinander. Im beruflichen Bereich wird Fort- und Weiterbildung akzeptiert, weil die eigene materielle Existenz und der Arbeitsplatz davon abhängen, aber im privaten Bereich oder gar im religiösen Bereich wollen viele nicht dazu lernen, sich weiterbilden, sich weiterentwickeln. Da meinen sie, sie bräuchten nichts zu lernen, sie seien schon reife, gute Persönlichkeiten, über Gott und die Welt wüssten sie schon alles oder zumindest das, was sie brauchen, um ein guter, harmloser Mensch zu sein. So geht viel Glauben, viel Wissen um das Christentum, um das Menschsein verloren, so verflacht der Alltag, das Menschsein, der eigene christliche Glauben. Manche leben gut so, andere geraten bei beruflichen Problemen, Sorgen, Scheitern von Beziehungen, Freundschaften, Krankheiten, Trauer, ins Nachdenken, andere spüren, dass es mehr im Leben geben kann als alles. Manche merken, dass alles wie immer nicht ein glückliches, erfülltes Leben beschert. Wenn man alles hat, was hat man dann? Das Leben fließt dahin, es kann rasch zu Ende sein, was man ausblendet, aber war das alles dann? So finden Menschen zu religiösen Bräuchen, machen anderes zur Religion für sich: Sport, Musik- und Filmstars, politische Ansichten und Gruppen, die ihnen Halt und Sinn geben. Doch die wirklichen Fragen nach dem, was trägt in bitteren Zeiten, in Zweifel an sich und anderen, wer verzeiht, an wem sich orientieren, wer zu leben hilft, was im eigenen Sterben aus uns wird, wie zu einem guten Menschen werden, wer uns liebt und fördert, uns aufrichtet, uns rät, uns verändert. Das kann zu Jesus führen, zu Gott selbst. Wir brauchen Worte, die uns ansprechen, bewegen, nachdenklich machen, die uns verändern, erfreuen, Orientierung geben. Wo aber suchen wir? Wer hilft uns? Wen fragen wir dafür? So sind manche in ihrer Suche allein, weil immer andere zu beschäftigt oder sich genieren über diese Fragen zu sprechen, über ihren christlichen Glauben, den man höchstens im Gottesdienst oder im Alltagsverhalten zeigt ohne darüber zu reden.

Menschen brauchen geschützte Räume um über solche Fragen reden zu können, ohne belächelt, ohne weiter getratscht zu werden. Denn das eigene Leben lebt vom Leben der anderen, der eigene Glaube vom Glauben der Mitmenschen, der anderen Christen. Wir brauchen in den Pfarreien eine neue Kultur der Gespräche, des Redens über unseren christlichen Glauben, welche Worte der Bibel, was aus dem Leben Jesu uns trägt, wie wir durch Gebet Vertrauen in Gott und zu Menschen finden. So gibt es manches, was wir unserem christlichen Glauben verdanken, an Halt und Sinn, an Zuhause, an guten Begegnungen, an Menschen, die gut zu uns sind, die uns lieben und aufrichten, das gilt es neu miteinander zu teilen. Denn diese Bleibe Gottes in uns lässt uns leben, überleben in schweren Zeiten, dankbar und bescheiden leben, lässt uns angesichts von Leid, Not, Sterben zuweilen zweifeln, aber Halt und Hoffnung suchen in Gottes Gegenwart. Deswegen brauchen wir das Belehrtwerden von Gottes Geistkraft, die uns aufmerksam macht auf Gottes Worte und Nähe für uns. Wir brauchen das Lernen über unseren Glauben, das Wissen über den christlichen Glauben, was wir wirklich als Christen glaubend und vertrauend leben. Der christliche Glaube ist ein lebenslanges Suchen nach Gott, ein lebenslanges Lernen von Jesus, was Vertrauen in Gott und Menschenliebe und Liebe zu sich selbst im Alltag, im Miteinander der Menschen bedeutet. Darüber gilt es auch im Alltag, auch in den Pfarreien wieder neu ins Gespräch zu kommen, um uns selbst im Glauben zu stärken, aber auch um der Zukunft des christlichen Glaubens in unseren Dörfern willen, wenn wir wollen, dass die nächsten Generationen gerne Christenmenschen sind.